

# Putzen in der Schatzkammer

Wenn das Residenzschloss noch menschenleer ist, sorgt Dietmar Böhmer dort für Glanz. Das kann auch hart sein.

VON JANA MUNDUS

Für die funkelnden Kostbarkeiten um ihn herum hat Dietmar Böhmer jetzt keinen Blick. Von polierten Rittersrüstungen oder edelsteinbesetzten Teetassen kann er sich nicht ablenken lassen. Er muss sich sputen. Es ist kurz nach sechs Uhr, vier Stunden bleiben ihm noch. Bis dahin muss er fertig sein. Dann soll hier alles blinken. Nicht nur die wertvollen Kunstschätze, auch der Fußboden, die gläsernen Vitrinen, die Fenster – und die Toiletten. Wenn Dietmar Böhmer wirbelt, liegen Dresdens Touristen noch in ihren Betten. Der 59-Jährige sorgt mit seinen Kollegen dafür, dass für die vielen Besucher aus aller Welt im Dresdner Residenzschloss alles blitzt. Ein Job, der ihm großen Spaß macht, aber auch einiges abverlangt.

Dietmar Böhmer ist Gebäudereiniger. Das sagt er fast ein bisschen stolz. „Wenn ich erzähle, dass ich im Schloss arbeite, staunen viele. Danach muss ich allerdings ruhig sein“, sagt er mit einem Lächeln. Er weiß genau, was viele über diese Arbeit denken und dass die meisten gar nicht ahnen, was für ein Knochenjob das ist. Er hatte das Saubermachen ja selbst nur als eine Art Übergangslösung gesehen. Bis zur Rente putzen gehen? Niemals.

Dietmar Böhmer hat eigentlich Bäcker gelernt. Doch das Schicksal mischt sich in seinen Lebensplan ein. Der Job macht ihn krank. Aus gesundheitlichen Gründen gibt er ihn auf. „Dann habe ich zum Heizungs- und Lüftungsbauer umgeschult“, erinnert er sich. Eine gute Idee, zumindest eine Zeit lang. „Hier in Dresden und Umgebung gab es bestimmt 30 Firmen in dieser Branche. Aber irgendwann war Schluss.“ Die Auf-

## Die Unentbehrlichen

EINE SERIE DER SÄCHSISCHEN ZEITUNG

tragslage verschlechtert sich. Mit Mitte 40 steht er wieder ohne Arbeit da.

Das Jobangebot der Dresdner Firma RWS Gebäudeservice nimmt er damals aus Verlegenheit an. „Zur Sicherheit, bis ich etwas anderes finde“, denkt er sich. Und wird überrascht. „Es machte mir plötzlich mehr Spaß, als ich anfangs gedacht hatte.“ Sein neuer Arbeitgeber ist es auch, der 2004 den Zuschlag für die Reinigung im damals wiedereröffneten Residenzschloss bekommt. „Plötzlich kriegte ich einen Anruf, dass ich im Schloss arbeiten soll.“ Er überlegt nicht lange und sagt zu. Wer im Schloss saubermacht, wird genau überprüft. „Das kann

nicht jeder machen, weil wir ja ganz nah dran sind an den kostbaren Ausstellungsstücken“, erklärt er.

Wenn die Schicht um sechs Uhr beginnt, werden Zweierteams gebildet. Den Dienstplan macht Dietmar Böhmer. Er ist der Vorarbeiter. Riesensaal. Grünes Gewölbe oder Türckische Cammer. Jeden Tag wird gesaugt, gefegt, gewischt und abgestaubt. Immer dienstags, am Schließtag, werden auch die zig Vitrinen gewienert. Im Riesensaal steigt Böhmer dann auf die Leiter, um das glasige Zuhause der großen gerüsteten Reiter zum Glänzen zu bringen. Sinn für die Kunst um ihn herum kann er sich während der Arbeit nicht leisten. Während der jährlichen Schließwoche und der Großputzaktion hat er allerdings auch schon einmal einen Audioguide auf den Ohren gehabt. „Da konnte ich mich beim Putzen noch weiterbilden.“

Die Sache mit den Toiletten ist gerecht verteilt, darauf achtet Böhmer ganz genau. Jedes Zweierteam hat im Putzplan auch ein WC. „Das gehört nun mal dazu“, sagt er unbeeindruckt. Gut, es gäbe Schöneres. „Aber wenn ich irgendwo bin, will ich ja auch, dass die Toiletten in Ordnung sind.“ Meist verhalten sich die Gäste auch so, dass die Gebäudereiniger nicht allzu strapaziert werden. Viel mehr ärgere er sich, wenn er

an den weißen Wänden im Schloss in 1,50 Meter Höhe Fußabdrücke entdeckt. Oder Kaugummis auf dem nicht gerade pflegeleichten Boden des lichtdurchfluteten Innenhofs.

Wenn um zehn Uhr die ersten Besucher ins Schloss kommen, gehen viele seiner Kollegen nach Hause. Zwei bleiben noch, Böhmer ist einer von ihnen. „Wir kümmern uns dann um die Büroräume oder putzen Fenster.“ Mit der Zeit ist auch er ein Stück weit zum Inventar des Schlosses geworden. Die Mitarbeiter kennen ihn. Ein kurzes Gespräch hier, ein kleiner Scherz da. „Ich liebe diesen Job“, sagt der Gebäudereiniger. Wenn er gegen 14 Uhr nach Hause geht, ist er zufrieden.

Heute kann er sich vorstellen, das Ganze bis zur Rente zu machen. Allerdings sei da eine nicht einzukalkulierende Sache: sein Körper. „Ich merke schon, dass bestimmte Arbeiten anstrengender sind als früher“, sagt er. Die großen Fenster müssten dann eben jüngere Kollegen übernehmen. „Es gibt viel zu putzen, da bleibt für mich noch genug übrig.“

■ Sie machen Jobs, die unverzichtbar sind und leider oft auch unsichtbar: In einer Serie stellen wir diese Alltagshelden vor, ohne die vieles nicht funktionieren würde. Lesen Sie demnächst das Porträt eines Fährmannes auf der Elbe.

Eine Weitergabe an Dritte ist nicht gestattet.